

werden kann? Es kann doch nur damit spekuliert werden auf die Dummheit derjenigen Leser, die mit solchen Unwahrheiten traktiert werden können in der Hoffnung, daß von den Verleumdungen, wenn sie einmal hinaus geschleudert sind, immer etwas hängen bleibt. Der sozialdemokratische Kartellvorsitzende ist von Beruf Schneider, das berechtigt ihn aber nicht zu seinen Aufsichtsbereichen. Unser Ortsverein der Schneider ganz besonders. Es ist nun einmal sein Kummer, daß er nicht alle Schneider und Schneiderinnen für seinen Verband gewinnen kann. Sein Heines Verbändchen ist vollkommen unfähig irgend etwas zu erwirken und nicht allzu lange wird es dauern, dann wird das fröhen Baum wohl für immer das Freiliche segnen. Als wir die Versammlung der Schneider abhielten, da hielt sich der Herr Kartellvorsitzende draußen ans Fenster und horchte und schickte seine Hintermänner in den Saal, die ihm Bericht erstatten mußten. Darauf ist es wohl auch zurückzuführen, daß die von ihm versagten Berichte über unsere Sache nicht nur geschäftig gehalten sind, das liegt wieder an seinem Charakter, sondern auch die größten Irrtümer enthalten. Unser Bezirksleiter vom Gewerksverein der Schneider, Krüger-Danaja, Hauptvorstandsmitglied ist er noch nicht, halte so wirksam gesprochen, daß 14 Schneider sich in der Pause aufnehmen ließen und später kamen noch 6 hinzu, sodas der Abend um 20 neue Mitglieder brachte. Soms soll auch einen Sozialdemokraten nicht wütend machen. Mit unserer Versammlung der Maler, in welcher Bezirksleiter Böttner-Steinlin sprach, war es ebenso. Ich mache schon länger mit in der hiesigen Arbeiterbewegung als der Herr Kartellvorsitzende und da kann ich ihm nur erklären, daß wir getreu unserer Devise auch in Zukunft partei- und kirchenpolitisch neutral bleiben. Wir sind nicht so bumm und lassen uns vor den Wagen einer kirchlichen oder politischen Partei spannen, am allerwenigsten aber haben wir Ursache, den sinn- und zwecklosen Radikalismus der Sozialdemokratie mitzumachen. In allen wirtschaftlichen Fragen und der Befürzung der Arbeitseileit handelt, werden wir nach wie vor innerhalb von Gesetz und Ordnung unsere Pflicht in vollem Maße tun. Niemals aber werden wir die Forderungen der „reinen“ Gewerkschaften verfolgen, nämlich aussichtslose Forderungen aufstellen, um dann nach ihrer Ablehnung Aufregung und Unruhe unter die Arbeiterschaft zu tragen. Diese Methode hat es glückliche fertig gebracht, auch die hiesigen Unternehmer zu einem Sonderverband zu vereinigen. Wir müssen es ablehnen, den Sozialmachern in die Hände zu arbeiten, wie wir es auch energisch von uns abweisen, die Arbeiter durch demagogische Ränke zu betören. Auf eine intelligente Arbeiterschaft werden wir durch unser ehrliches Streiten immer Einbruch machen.

Verbands-Zeil.

• **Alle Ortsvereine und Verbände des Regierungsbezirks Siegen.**
Wir bringen allen Ortsvereinen und Verbänden des Reg.-Bez. Siegen nochmals zur Kenntnis, daß der Bezirkskongress für den Reg.-Bez. Siegen am 25. März d. J. in Siegen im Verbandslokal „Prinz von Preußen“ abgehalten wird. (Siehe Nr. 5 des Gewerksvereins)
Herrmann Seidel, Vorsitzender. Wilhelm Schorsch, Schriftführer.

Berlin. Diskussionsklub der Deutschen Gewerksvereine (D.G.V.)
Sitzung jeden Mittwoch, ab 8 1/2-10 1/2 Uhr im Verbandslokal der Deutschen Gewerksvereine, NO., Greifswalderstr. 221/223. Gäste stets willkommen.
- **Längere der Deutschen Gewerksvereine (D.G.V.)**
Jeden Donnerstag, abends 9-11 Uhr, Übungsstunde im Verbandslokal der Deutschen Gewerksvereine (Grüner Saal). Gäste herzlich willkommen.
- **Sonntagsabend, 10. März. Maschinenbau- und Metallarbeiter I.** Ab 8 1/2 Uhr. Vortrag des Kollegen Bügel über: „Die jetzige Agitationspolitik“. Monatsbericht. Abgabe der Billets. - **Maschinenbau- und Metallarbeiter X.** Ab 8 1/2 Uhr. Staltgespr. 82/83. Monatsbericht. Beschlußfassung über die Versicherung des Vereinspfandes und Utenfilien gegen Feuer eventl. Einbruch. Verschiedenes. - **Maschinenbau- und Metallarbeiter XI.** Ab 8 1/2 Uhr bei Bade, Lüderstr. 28. F.D. Hof. - **Graph. Kerse und Maler.** Ab 8 1/2 Uhr. Restaurant Krause, Neue Brunnstr. 28. F.D.: Jahresbericht. Verschiedenes. Hilfskasse. - **Sonntag, 11. März. Maschinenbau- und Metallarbeiter II.** Ab 8 1/2 Uhr. Fruchtstr. 86a. Monatsbericht. Unterstufungsantrag. Referent: Kollege Scholz über: Verbandsübergabe. Kollege Brandt über: Mitgliedsverband. Kollege Trams über: Rechtsangelegenheiten. - **Maschinenbau- und Metallarbeiter IX.** Ab 8 1/2 Uhr. Ertelnerstr. 50. Monatsbericht. Besprechungen. Am 12. März, ab 9 Uhr Aufnahmeführung, Schweinmörderstr. 85 - **Dienstag, 13. März. Graph. Kerse und Maler III.** „Nordens“. Ab 8 1/2 Uhr, im Versuchshaus. F.D.: Generalrat-Protokoll. Familienabend. Verschiedenes. - **Freitag, 9. März. Frauen I.** Ab 8 Uhr, Mülcherstr. 42, bei Rev. 31. März, ab 8 1/2 Uhr, Stettinerstr. im Verbandslokal, Greifswalderstr. 221/23, wozu alle Verbandsmitglieder freundlich eingeladen werden.
Friedrichsberg. Maschinenbau- und Metallarbeiter. Sonntagsabend, 10. März, ab 8 Uhr, bei Bismigsdorf. Samstagsabend, 7. Monatsbericht. Verschiedenes. - **Halle. Graph. Kerse u. Maler.** Sonntagsabend, 17. März, ab 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung im Paffage-Restaurant. **Charlottenburg. Maschinenbau- und Metallarbeiter.** Sonntagsabend, 17. März, ab 8 1/2 Uhr, bei Schweizer, Berlinerstr. 121. Wahl eines Regulatorpräsidenten.

Ost- und Westfälischer Kreis- und Bezirksverband.
Stettin (Diskussionsklub der Deutschen Gewerksvereine für Stettin und Umgebend). Jeden Donnerstag, abends 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr, Sitzung bei Brauer, Stettin, Vulkanstr. 22. (Gäste stets willkommen). - **Norddeutscher Ausbreitungsverband (Stettin).** Jeden Donnerstag, abends 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Zille, Stettin, Rennerstr. Nr. 2. Diskussionsabende. Gäste stets willkommen. - **Serne (Ostverband).** Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, nachmittags von 4-5 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Schulte-Wattler, Diskussionsabende. - **Bromberg (Ostverband).** Sonntag, 11. März, nachm. 3 Uhr, bei Mülcher Versammlung. - **Schwerte (Ostverband).** Sonntag, 11. März, nachm. 4 Uhr, Ostverbandsabend in „Kloster beim Wirt Schröder“. Vortrag des Kollegen Köster-Sörde über: „Die Handelsverträge“.
Veränderungen bezw. Ergänzungen zum Adressenverzeichnis.
Härtenwalde. A. Ritz, Ortsverbandschriftführer, Gartenstr. 151. Dortmund (Ostverein). Konrad Lautermann, Kassierer, Betsierstr. 38.
Selsenkirchen. Franz Schmann, I. Vorsitzender, Schmiede-straße 9.

Anzeigen-Zeil.

☞ Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung aufgenommen. ☜

Hannover-Linden. (Ostverband.)
Arbeitsnachweis bei Carl Hebel, Hannover, Helfenstraße 32a I.

Der Gewerkverein
Jahrgang 1905
auf feinem Papier gedruckt, dauerhaft gebunden, für Verbandsangehörige und Vereinsbibliotheken 2,50, sonst 6 Mk. NB Frühere Jahrgänge werden zu denselben Preisen abgegeben.
Verbandsbureau:
Berlin NO.,
Greifswalderstr. 221/23.
Goldendungen
an Verbandskassier
R. Klein,
Greifswalderstr. 22/23.

No. 22 **Wetterhäuschen** mit Thermometer ersetzt ein Barometer, denn es zeigt jeden Witterungswechsel 24 bis 26 Stunden vorher genau an. Wenn es schönes Wetter gibt, tritt die Frau aus dem Häuschen hervor, wenn es schlechtes Wetter gibt, tritt der Mann hervor. Zugleich ist dieses Wetterhäuschen ein schöner Zimmerschmuck. - Größe ca. 18 1/2 cm hoch, 14 cm breit. Genau wie Zeichnung, per Stück Mk. 1,20. No. 22. Dasselbe in einfacher Ausführung, p. St. Mk. 0,85. Porto 60 Pf. extra. Weniger wie 2 Stück versenden wir nur gegen vorherige Einsendung des Betrages. - 12 Stück versenden wir franco u. legen 1 Stück gratis bei. - Unsere Pracht-Matratze, enthaltend grosse Auswahl in Haushaltungs-Artikeln, Tischmesser und Gabeln, Rasiermesser, Rasierbesteck von Mk. 2,50 an, Haarschneidemaschine v. Mk. 3,50 an, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Damen-, Haar- und Schneiderscheren, Rasen- oder Gartenschere, Senzen, Särnermesser, Brot-, röhren, Feldstecher, Schuss- u. Stichwaffen, Musikinstrumente, Fern-Kinderspielwaren, Christbaumschmuck etc., versenden wir grat. u. fr. ohne Kaufzwang.
Versandhaus Gebrüder Bell, Gräfrath bei Solingen 604 Stahlwarenfabrik. Gegründet 1874.

Verbandshaus der Deutschen Gewerksvereine
Berlin N.O., Greifswalderstr. 221/23.
Treffpunkt aller Gewerksvereinskollegen an den Abenden und an jedem Sonntag. Prachtige Kaffee, große Restauration mit vorzüglicher Küche, vier Kegelbahnen. Alles den Anforderungen der Zeit entsprechend eingerichtet. Zur Abhaltung von Versammlungen, Sitzungen, Winter-Bergnügungen jeder Art allen Ortsvereinen und Mitgliedern bestens empfehlend, ladet zum Besuch freundlich ein.
Carl Berndt, Detonom.

Patentbureau
Paul Haves, Ingenieur
Halle a. S.
Patentanmeldung einschl. Prüfungsgobühr M. 65.
Gebrauchsmusteranmeldung einschl. 3 jähriger Gebühr M. 80.
Verwertung guter Schutzrechte wird mit Erfolg durchgeführt.
Ostverein der Fabrik- u. Handarbeiter Brandenburg.
Sonntagsabend, den 10. März, abends 8 1/2 Uhr, im Elyfium Versammlung. Vortrag des Kollegen E. Lemle über „Die Gewerksvereine und die Politik“. Alle Gewerksvereinsangehörigen sind eingeladen.
Hagen. (Ostverband.) Arbeitsnachweis und Verpflegungskarten bei Carl Schambach, Hagen, Bergstr. 56.
Magdeburg. Bauhandwerker 75 Pf. bei E. Schröder, Sutfenstr. 14.
Essen (Westf.). Herberne zur Heimat. Arbeitsnachweis u. Verpflegungskarten im Gewerksvereins-Bureau, Post-Allee 88.
Härtenwalde. Durchreisende Kollegen. 70 Pf. bei jedem Vereinskassierer.

Stadtwirtschaft. Der zweite Abschnitt datiert von dieser Zeit ab und ist charakteristisch durch die Entstehung des Kapitalismus.

Die endgültige Niederlassung der Germanen wurde veranlaßt dadurch, daß sie auf das feste Bollwerk des römischen Reiches stießen. Sie waren kriegerische Jäger und Hirten; der Ackerbau wurde nur nebensächlich von Frauen und Sklaven betrieben, und meist wurde das bebaut Land schon nach wenigen Jahren wieder verlassen. Der Pflug war damals schon bekannt. Die Art der ersten festen Ansiedlungen läßt sich noch heute an unsern Dörfern erkennen. Eine größere Gruppe von Germanen, meist durch Verwandtschaft eng verbunden, ließ sich irgendwo nieder, rodeten den Wald aus, verteilte das Land und machte es anbaufähig. Dieses Ackerland wurde dann in eine Anzahl „Gewanne“ geteilt, die gleiche Größe, gleiche Gestalt und gleiche Bodengüte aufwiesen. Jedes Gewanne wurde wieder in soviel Längsstreifen geteilt, wie es Mitglieder in der Dorfgemeinschaft gab. So konnte jeder Anfielder in jeder Gewanne einen Anteil erhalten. Der auf einen Anfielder fallende Besitz wurde „Hufe“ genannt. Um das Ackerland herum lag die sogenannte „Almende“, die Gemeineweide, Wiesen und Sumpf, die allen Dorfsassen gemeinsam gehörte.

Diese ganze Einteilung brachte es mit sich, daß alle Anfielder die Bearbeitung des Landes zu gleicher Zeit vornahmen und auch dieselben Früchte säten. Welcher Art diese in jedem Jahre sein sollten, wurde in der Gemeineweisung beschlossen. Kein Anfielder durfte sich ausschließen. Es herrschte eben der Flurzwang. Natürlich konnten sich unter diesen Umständen die Erträge nur langsam steigern.

Diese Wirtschaftsform hat sich viele Jahrhunderte erhalten. Ihre Spuren zeigen sich noch im 18. und 19. ja vereinzelt noch in unserm 20. Jahrhundert, und so unpraktisch heute diese Art der ländlichen Wirtschaft erscheint, so vorteilhaft, ja notwendig war sie damals.

Um sich gegen räuberische Ueberfälle Fremder zu schützen, wurde man aus der Mitte der Dorfbewohner eine Art Führer ernannt, aus denen sich später das Grafentum und weiterhin die Königswürde entwickelten, neben der dann noch die hohe Gerichtsbarkeit blieb.

Die starke Vermehrung des Volkes bewirkte aber bald, daß das bebaut Land nicht mehr ausreichte, und es kam allmählich zur Besiedelung der zwischen den einzelnen Gemeinden liegenden Waldungen. Aber diese neuen Anfielder gerieten in gewisse Abhängigkeitsverhältnisse. Sie mußten für das Recht der Nutzung an die alleingeseßenen Bauern Zins zahlen, der allerdings gering war und nicht erhöht werden konnte. Allmählich bildete sich nun auch ein Stand der Berufskrieger aus, die von dem Grafen unterhalten wurden. Und als später die Reiterhorden der Ungarn über Deutschland hereinbrachen, da zeigte sich die Notwendigkeit, ihnen ebenfalls Reiterherde entgegenzustellen, die von den Abgaben aus den neuen Hufen bezahlt wurden. Hier haben wir die Entstehung des Rittertums.

Größere Wirtschaften bildeten sich allmählich in der Umgebung der kaiserlichen Pfälzen, der Burgen der Ritter und in der Nähe der Klöster; jedoch blieb der Verkehr unter ihnen lange Zeit sehr gering. Das ganze Wirtschaftsleben spielte sich im Rahmen jeder einzelnen Wirtschaft ab. Jeder war sein eigener Produzent, von einer Arbeitsteilung war nicht die Rede. Etwas anders war es in den größeren Wirtschaften. Aber auch hier wurden, wie z. B. in den Klöstern, alle in der Wirtschaft hergestellten Produkte auch dort noch verbraucht.

Mit der weiteren Vermehrung der Bevölkerung machte sich bald wieder ein Mangel an Raum bemerkbar. Da wandten sich die Deutschen gegen die östlichen slavischen Nachbarn. Nach dem Osten ergoß sich zwei Jahrhunderte hindurch ein unendlicher Strom deutscher Kraft. Große Landstrichen wurden den Slaven abgenommen und von deutschen Ansiedlern bevölkert. Hier haben wir den Anfang der Kolonisation von Preußen, Polen und Schlesien und weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus von Oesterreich und Galizien.

Hier im Osten finden sich auch die ersten Anfänge des landwirtschaftlichen Großbetriebes. Die Ritter, die den Boden in Besitz genommen hatten, suchten ihn mit Hilfe ihrer Knechte sich selbst nutzbar zu machen. Und aus diesem Abhängigkeitsverhältnis zwischen Ritter und Knecht ergibt sich auch der für unsere Zeitverhältnisse kaum noch verständliche Gegensatz zwischen den östlichen Gutsherren und den Tagelöhnern.

Mit der Entstehung des landwirtschaftlichen Großbetriebes hält gleichen Schritt die Entstehung der Städte und die Entwicklung des Wirtschaftslebens in denselben. Bald arbeitet der Stadtbewohner nicht mehr lediglich für den eigenen Bedarf. Der größere Geschäftlichkeit auf einem Gebiete besaß, der übte lediglich die eine Tätigkeit aus und arbeitete auch für andere gegen Lohn. Es ist dies der Lohnwerker, der außer seiner Geschäftlichkeit nichts sein eigen nennt, nicht den Rohstoff und oft auch nicht einmal das erforderliche Werkzeug. Er arbeitet im fremden Hause, er „geht auf die Stür“, ähnlich wie bei uns noch der Hausgeschlichter und die Hausweiberin. Neben dem Lohnwerker aber finden wir auch den Heimwerker. Er bekommt die Arbeit in das Haus geliefert, wie der Müller und Bäcker, da nicht jeder eine Mühle oder einen Backofen besitzt. Lohnwerker und Heimwerker unterscheiden sich vom Handwerker dadurch, daß sie lediglich die geleistete Arbeit bezahlt bekommen, ohne jeden Mehrwert.

Sie sind eher zu vergleichen mit unseren heutigen Arbeitern, von denen sie sich nur unterscheiden durch die Unabhängigkeit vom Arbeitgeber.

Die Natur des Lohn- und Heimwerkes brachte es nun mit sich, daß Zeiten der Ueberbürdung abwechselten mit solchen der Beschäftigungslosigkeit. In letzterem Falle suchte man Erwerb in der Landwirtschaft. Natürlich gab es an ein und demselben Orte immer nur wenige Arbeiter desselben Berufes. Um sich gegen den Druck der Konkurrenz zu schützen, schlossen sich diese enger zusammen. Es entstanden die ersten Berufsorganisationen, die späteren Zünfte, die sich vor allem die Abgrenzung der Arbeitsgebiete angelegen sein ließen. Daraus entwickelte sich nun, namentlich in der Nähe der Regierungssitze, das heutige Handwerk. Lohnwerker und Heimwerker bemühten sich immer mehr, in den Besitz der Rohstoffe zu gelangen, zunächst als Teil des Lohnes, wie z. B. der Müller, der sich für das Mahlen des Getreides einen Teil Getreide bezahlen ließ. Sie waren aber auch darauf bedacht, sich die Rohstoffe selbst herzustellen. Nachdem sie Rohstoff und Werkzeug in die Hand bekommen hatten, konnten sie das fertige Produkt mit einem Mehrwert an die Verbraucher abgeben. Bald arbeitete der Handwerker nun nicht mehr nur auf Bestellung, sondern in schlechter Zeit, wenn die Aufträge nur spärlich einliefen, produzierte er auf Vorrat, für den Markt. Das ist auch die Natur des heutigen Handwerkes, das sich damit die volle Unabhängigkeit von der Landwirtschaft erhalten hat. Der Markt wurde mehr und mehr das Hauptabgabebiet. Hier trafen sich Handwerker und Landwirte, die nun gegenseitig ihre Bedürfnisse austauschten. Der Handwerker setzte seine fertigen Produkte ab und der Landwirt lieferte ihm Rohstoff und Nahrungsmittel.

Mit dieser Entwicklung ging Hand in Hand eine festere Organisation der Handwerker. Um die Ueberfüllung in ihren Berufen zu hintertreiben, wurden Vorschriften erlassen, die eine mögliche Beschränkung der Lehrlingszahl und eine Erziehung der Meisterprüfung bezweckten. Diese Zustände hielten an bis zum Ende des Mittelalters. Handwerk und Landwirtschaft verkehrten im Rahmen der Stadt. Es bestand die geschlossene Stadtwirtschaft. Von einem Handel über die Grenzen der Gemeinden hinaus war im Lande nicht die Rede. Anders lagen die Verhältnisse an der See. Hier machte sich bereits ein lebhafter Handel bemerkbar, der organisiert war von den Großgrundbesitzern im Osten, weil sie ihre landwirtschaftlichen Produkte absetzen mußten. Da sich der Verkehr mangels ordentlicher Wege auf dem Lande bequemer zu Wasser vollzog, bildete sich in den Seestädten der Großhandel und im Laufe der weiteren Entwicklung die Hanfa, ein Bund von Handelsstädten, der es in kurzer Zeit zu einem gewaltigen Aufschwung brachte.

Mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts trat eine grundlegende Umwälzung in allen Verhältnissen ein, veranlaßt durch die Ausdehnung der Welt: Amerika wurde entdeckt und der Seeweg nach Ostindien gefunden. Ein Strom von Edelmetallen ergoß sich nach der alten Welt. Das Geld wurde billig und eine Preissteigerung aller Produkte trat ein, was stets einen starken Anreiz zu wirtschaftlicher Betätigung bildet. Jetzt erst erwachte auch in den Menschen das Streben nach großen Gewinnen; es entstand der Kapitalismus. Zunächst war er von Bedeutung für die deutsche Landwirtschaft, die durch die Steigerung der Getreidepreise lohnend gemacht wurde. Es entwickelte sich mehr und mehr der landwirtschaftliche Großbetrieb, zuerst in England, dann in Deutschland, indem der Adel seine Stellung als Grundherr und Gerichtsherr rücksichtslos ausnutzte. Die Bauern wurden ihrer persönlichen und wirtschaftlichen Freiheit beraubt und die bäuerlichen Wirtschaften eingezogen, was man mit dem Ausdruck „Bauern legen“ bezeichnet. Ein Teil der Bauern allerdings blieb wirtschaftlich selbständig, mußte aber Steuer zahlen, etwa in der Form, daß den abligen Grundbesitzern die Geipanne zum Bebauen des Feldes geliefert wurden. Die enteigneten Bauern wurden zu landwirtschaftlichen Tagelöhnern herabgedrückt, an die Scholle gefesselt und geirret, in Leibeigenschaft. In diese Zeit fällt das Aufblühen des Adels, der bald großen Luxus entwickelt und sich prächtige Schlösser baute.

Anderes war der Gang der gewerblichen Entwicklung durch den Goldzufluß. Der Gemeinsinn und das Nationalbewußtsein waren nur mangelhaft ausgebildet. In politischer Beziehung existierte in Deutschland eine Menge kleiner und kleinster Staaten, deren Zahl sich im 17. Jahrhundert noch auf 340 belief und die untereinander teilweise noch arg verfeindet waren. In gegenseitigen Kämpfen wurde eine Menge von Kraft vergeudet. Denn die staatliche Zerfahrenheit bedeutet die Ohnmacht des Reiches, das denn auch in dieser Zeit der Tummelplatz für die Kämpfe benachbarter Nationen war, wie der dreißigjährige Krieg und die Polentriege deutlich beweisen. Gerade damals aber entstanden im Westen geschlossene Nationalstaaten wie Frankreich und England, die sich von den zufließenden Schätzen der neuen Welt einen möglichst großen Anteil zu sichern suchten, indem sie sich eine Flotte anschafften und Kolonien erwarben.

In Deutschland war das nicht möglich. Eine allmähliche Besserung auf politischem Gebiete trat erst ein, als mehrere Staaten sich durch Zusammenschluß fester konsolidierten, als beispielsweise das Königreich Preußen entstand. Mit dieser größeren Konsolidation trat auch eine Belebung der gewerblichen Verhältnisse ein, die gefördert wurden durch Aussetzung von Prämien, Errichtung von Schulen usw.

Der Kampf um die Rente.

(Schluß.)

Die vom Reichs-Versicherungsamt eingeforderten Obergutachten sind in der Regel einwandfrei und entsprechen den vorhandenen Tatsachen. Allerdings kommt es auch hier vor, daß in einem oder dem andern Falle das Gutachten die durch den Unfall hervorgerufene Erwerbsverminderung nicht in richtiger Weise würdigt, jedoch ist ein Anlaufen gegen diese Gutachten nur selten von Erfolg. Leider zeigt sich auch hier vielfach die Tatsache, daß Verletzte aus unbegreiflichen Gründen sich einer genauen Untersuchung nicht unterwerfen wollen oder Einwendungen irgend welcher Art dagegen erheben. Es ist leider auch in unseren Kreisen vorgekommen, daß ein Kollege sich weigerte zur Untersuchung in die dazu bestimmte Anstalt zu gehen. Bei der Vertretung am Reichs-Versicherungsamt ist man erfreut, wenn es gelingt, den Senat zur Einholung eines Obergutachtens zu veranlassen. Wenn dann die Verletzten selber sich weigern zur Untersuchung zu gehen, so fällt dieses stets zu ihrem Schaden aus und erstickt außerdem das Vertrauen zu der Vertretung. Es sei deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Untersuchungen im alleinigen Interesse der Verletzten liegen und unsere Kollegen nicht durch Eigeninn oder Hartnäckigkeit dazu beitragen dürfen, einen Erfolg zu verhindern.

Manche Berufsgenossenschaften üben eine eigenartige Praxis darin, daß sie, während der Zeit, in welcher Berufungen oder Rekurse schweben, neue Rentenbescheide erteilen und diese von den Verletzten vielfach aus Unkenntnis nicht angefochten werden. Diese Bescheide werden dann rechtskräftig und dadurch sind schon eine ganze Anzahl Verletzte um ihr Recht gekommen. Allerdings kann dieser Fall nur eintreten, wenn in der fraglichen Zeit eine neue ärztliche oder Heilbehandlung notwendig wird. Es ist deshalb dringend zu empfehlen, daß jeder berufsunfähige Bescheid dieser Art angefochten, d. h. Berufung dagegen eingelegt wird. Es trifft dieses Verfahren zumeist bei den Schiedsgerichten zu und deshalb sollen die Kollegen in derartigen Fällen recht aufmerksam sein.

Bei etwaigen Heilbehandlungen in Krankenhäusern oder Kliniken ist ebenfalls dringend zu empfehlen, daß die Betroffenen selbst mit größter Reinlichkeit darauf achten, daß sie sich nicht irgendwie eine andere Krankheit zuziehen, sich also durch einen anderen Kranken anstecken. Es sind Fälle vorgekommen, wie z. B. in einer Augenklinik, wo ein Verletzter während der Heilbehandlung sich durch Ansteckung die ägyptische Augenkrankheit zugezogen hat. Im Rekursverfahren ist die Entscheidungspflicht der Berufsgenossenschaft bemeint worden, weil der Betroffene selbst verpflichtet sei, durch peinliche Sauberkeit sich vor Ansteckung zu bewahren. Darum ist auch hier die größte Vorsicht am Platze.

Ist das Verfahren bei dem Schiedsgericht nicht zur Zufriedenheit des Verletzten ausgefallen, so steht demselben das Recht des Rekurses an das Reichs-Versicherungsamt zu. Von diesem Recht wird auch ein erheblicher Gebrauch gemacht. Bei dem Bestreben eines jeden Verletzten, sich eine Rente zu sichern, führt es häufig dazu, daß auch an und für sich geringfügige Unfälle zur Entscheidung vor das Reichs-Versicherungsamt gebracht werden, um möglichst in den Genuß einer Rente zu kommen.

Wenn dieses Bestreben auch begründlich ist, so hat es doch im Laufe der Jahre dazu beigetragen, in einem jeden Arbeiter, der das Unglück hatte, auf dem Felde der Arbeit eine Verletzung davon zu tragen, einen rentenhungrigen Menschen zu erblicken, und wird diese Auffassung sehr oft auch in ärztlichen Gutachten geltend gemacht. Leider ist es ja auch Tatsache, daß vielfach auch bei ganz geringfügigen Verletzungen Rentenansprüche gestellt werden und trägt dieses mit dazu bei, in wirklich ernsten und schwierigen Fällen die Beurteilung zu beeinflussen und die Bewertung der Unfallfolgen herabzumindern.

In allen Fällen, in denen Rekurs eingelegt wird, ist es unerlässlich, streng wahrheitsgemäße Angaben zu machen. Man findet oft, daß einzelne der Meinung sind, sich selbst einen Dienst zu erweisen, wenn sie nicht ganz genau bei der Wahrheit bleiben. Ein derartiges Verhalten ist an und für sich schon verwerflich, trägt aber auch immer dazu bei, den Verletzten selbst zu schädigen. Namentlich sind es die Angaben über den Arbeitsverdienst, die vielfach unrichtig oder entsetzt wiedergegeben werden. Der Vertreter, im guten Glauben an die ihm gemachten Angaben, verfiel nun das Recht des Verletzten und wird dann durch die amtlichen Lohnnachweisungen überzeugt, daß seine gemachten Angaben unrichtige, wenn nicht gar unwahre sind. Eine derartige Situation ist nicht nur peinlich für den Vertreter, sondern trägt auch stets zum Schaden des Verletzten bei. Darum ist es dringend notwendig, daß nur streng wahrheitsgemäße Angaben gemacht werden.

Als ich dem Zentralrat über meine Erfahrungen vor dem Reichs-Versicherungsamte Bericht gegeben, nahm er auf Antrag des Vorsitzenden Hartmann folgende Resolution an:

Nach Kenntnisnahme des Berichts des Verbandssekretärs Klavon über seine Tätigkeit am Reichs-Versicherungsamt erklärt der Zentralrat, daß es unerlässlich notwendig ist, bei Festsetzungen von Unfallrenten durch die Berufsgenossenschaften von vornherein auch Arbeitervertreter als Gutachter heranzuziehen und nicht nur die Gutachten der Ärzte als allein maßgebend zu betrachten.

Die bisher von einzelnen Berufsgenossen beliebte Praxis, die Unfalls-

verletzte bis weit über die 14. Woche hinaus ohne Unterstützung zu lassen, oder eine Rentenfestsetzung weit hinaus zu schieben, ist als dem Wortlaut und dem Geist der Unfallgesetze widersprechend zu verurteilen. Die Berufsgenossenschaften sind verpflichtet, sofort nach Ablauf der 18. Woche nach Eintritt des Unfalls die Fürsorge für die Verletzten zu übernehmen.

Der Zentralrat hält es ferner für notwendig, daß bezüglich der Beschädigten, die bei Ausübung der Berufstätigkeit entstehen, eine humanere Beurteilung durch das Reichs-Versicherungsamt Platz greift und daß bei einer Reform der Unfallgesetze auch die sogenannten Gewerbetranstheiten und deren Folgen als Betriebsunfälle in den Rahmen der Unfallgesetze hineingezogen werden.

Da in Arbeiterkreisen über die Rechte und Pflichten der Unfallversicherung noch vielfach Unklarheit herrscht, so fühlen sich einzelne der Verletzten sehr oft gezwungen, sich um Rat und Auskunft an Rechtsanwälte und auch an sogenannte Winkelkonsulenten zu wenden. Die Verletzten werden hier in den meisten Fällen in der Ansicht, daß sie im vollsten Rechte sind, bestärkt und zur Geltungmachung ihres Anspruchs veranlaßt. Selbst auch in den Fällen, wo nicht die geringste Aussicht auf einen Erfolg vorhanden ist. Sie haben die nicht unerheblichen Kosten zu zahlen und sind deshalb die doppelt Geschädigten. Da es nun noch in Gewerbetreibendekreisen vorkommt, daß unsere Kollegen zu einem Winkelkonsulenten gehen, so mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß dieses durchaus unnützig und überflüssig ist. Die Kollegen brauchen sich nur in diesen Fragen an das Verbandsbureau zu wenden, worauf ihnen in jedem Falle die notwendige und richtige Auskunft erteilt wird und wo ihnen ebenso auch die Berufs- oder Rekurschriften kostenlos angefertigt werden. In allen Fällen aber ist es notwendig, daß die Kollegen sich so frühzeitig als möglich hierher wenden, damit auch die notwendige Zeit zu einer weiteren Anfrage und zur Beschaffung etwaigen Beweismaterials vorhanden ist.

Auf Beschluß des Verbandstages zu Hannover ist Unterzeichneter die Vertretung der unfallverletzten Kollegen am Reichs-Versicherungsamt übertragen worden. Es sind nun während der Zeit vom 15. August 1904 bis 31. Dezember 1905 242 Anträge auf Vertretung eingegangen. Davon sind bis zum 31. Dezember erledigt 196. Es schwebten noch 36. Zu spät erhalten und nicht berufsunfähig waren 10 Anträge. Unter dieser genannten Zahl befanden sich 112 Anträge, die Arm-, Hand und Fingerverletzungen betrafen. Augenverletzungen betrafen 15, Keilbrüche 7, Kopf-, Gehirn- und Nervenstörungen 21, innere Verletzungen und Lungenleiden 17, Bein- und Fußverletzungen 44. Anträge betreffs Hinterbliebenenrente lagen 7 und auf Invalidenrente 9 vor. Erfolgreiche Rekurse sind mit Einschluß der Beweiserhebungen und eingeforderten Obergutachten in 83 Fällen zu verzeichnen. Während in den übrigen Fällen ein direkter Erfolg nicht vorhanden war. Bei der Hinterbliebenenrente wurde in einem Fall ein Erfolg erzielt, 4 Rekurse wurden zurückgewiesen und in 2 Fällen schweben Beweiserhebungen. Bei der Invalidenrente ist das Reichs-Versicherungsamt bekanntlich nur Revisionsinstanz und hat endgültige Beschlüsse nicht zu fällen. Es ist hier nur möglich eine Zurückweisung an das aburteilende Schiedsgericht zu erreichen und das ist auch in 5 Fällen gelungen, während in 4 Fällen die Revision zurückgewiesen wurde. In 3 Fällen wurden seitens des Verbandes die Kosten eines Obergutachtens bewilligt, wovon jedoch nur in einem Fall ein Erfolg für den Verletzten zu verzeichnen ist. In 9 Fällen haben die Kollegen über den etwaigen Erfolg keine Meldung gegeben. Berufungs- und Rekurschriften wurden während dieser Zeit 89 ausgefertigt. Die einzelnen Gewerbetreibenden waren an der Vertretung beteiligt wie folgt: Maschinenbauer 152, Fabrik- und Handarbeiter 45, Tischler 30, Schuhmacher und Lederarbeiter 3, Garbarbeiter 4, Löhner 3, Stuhlarbeiter 1, Graphische Berufe 1, Nichtmitglieder 3. Die Vertretung der Nichtmitglieder wurde auf Befürworten einzelner Verbandskollegen deshalb übernommen, weil die Kollegen sich davon einen Erfolg für unsere Sache versprochen.

Eine große Anzahl Kollegen haben im Laufe der Zeit durch unrichtige Frankierung oder durch Sendung mittels Einschreibebrief sich selbst und auch dem Bureau unnütze Kosten verursacht. Deshalb erlaube ich folgendes zu beachten: Bei jeder für mich bestimmten Mitteilung lasse man den sogenannten Anstandsbogen wegfällen, sondern schreibe ruhig auf ein Blatt und da es nur Mitteilungen sind, kann dieses Blatt auch auf beiden Seiten beschrieben werden. Sodann ist es bei der bekannten Adresse des Bureau nicht notwendig, die Briefe einschreiben zu lassen. Die genaue Adresse und das richtige erforderliche Porto genügt, um den Brief an mich gelangen zu lassen. Meine Adresse lautet: Verbandssekretär E. Klavon, Berlin NO., Greifswalderstr. 221/23.

Alle die Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung betreffende Schreiben ersuche ich direkt an mich unter obiger Adresse gelangen zu lassen. Emil Klavon.

* Grundzüge der deutschen Wirtschaftsgeschichte.

Nach einem Vortrage des Herrn Rudolf Lerch am IV. Volkswirtschaftlichen Abend im Verbandsbureau zu Berlin. 7. März 1906.

In der deutschen Wirtschaftsgeschichte lassen sich zwei große Perioden unterscheiden. Die erste reicht von der ersten Besiedelung des Landes, also etwa 100 Jahre vor unserer Zeitrechnung, bis zur Entdeckung der neuen Welt am Anfang des 16. Jahrhunderts. Man kann diese Zeit nennen die Periode der geschlossenen Haus- und

Am Ende des 18. Jahrhunderts wurden dann auch die Fesseln der bäuerlichen Verfassung gesprengt. Der Flurzwang wurde abgeschafft, jeder konnte von jetzt ab arbeiten, wann und wie er wollte. Auch die landwirtschaftlichen Großbetriebe erhielten eine andere Organisation, indem die Leibeigenschaft aufgehoben wurde.

Durch alle diese Vorbedingungen war am Ende des 18. Jahrhunderts die Möglichkeit auch für eine glänzige gewerbliche Entwicklung gegeben, die allerdings nochmals gehemmt wurde durch die napoleonischen Kriege. Erst nach dieser Zeit beginnt die wirklich moderne gewerbliche Entwicklung in Deutschland, die gefördert wurde durch die Aufhebung der Zollschranken, durch die Errichtung des Zollvereins, durch Anlage und Ausbau des Eisenbahnnetzes. Jetzt erst kommt es in großem Umfange zur Organisation der gewerblichen industriellen Tätigkeit. Es entsteht zunächst die Verlagsindustrie, die Heimarbeit, die als solche keinen Fortschritt bedeutet, sondern nur eine bessere Organisation des Absatzes. Vollkommen anders geartet ist die moderne Fabrik, die neue Maschinen notwendig machte. Sie ist ermöglicht worden besonders durch die Erfindung der Dampfmaschine.

Tritt auch mit dieser Zeit ein bedeutender Aufschwung in der Entwicklung des Wirtschaftslebens ein, so datiert doch der Glanz dieser Entwicklung erst von der Gründung des Deutschen Reiches. Unterstützt wurde sie durch eine günstige Konjunktur und dadurch, daß durch die Eisenbahnen weitere Gebiete der Erde dem Absatz erschlossen worden sind. Denn in diese Zeit fällt auch die Befriedung der Vereinigten Staaten, von Kanada, von Argentinien, Sibirien und nicht zuletzt die Erschließung des großen chinesischen Reiches. Mit dieser Entwicklung haben Schritt gehalten andere Organisationsformen der an der Produktion beteiligten Faktoren. Die Arbeiter haben sich zu Verbänden vereinigt, die Unternehmer haben Kartelle und Trusts geschaffen. Daraus aber ergibt sich deutlich die ganze Tendenz der Entwicklung unserer Wirtschaftsgeschichte, die charakterisiert ist durch das Streben der Einzelnen nach weitgehendstem Zusammenschluß mit Gleichgearteten, durch die Verschärfung der Sozialkraft durch Konsolidation.

Zum 9. Delegiertentag

des Gewerkevereins der Graphischen Berufe und Maler.

Endlich wieder, nach fünf Jahren, findet am 28. Juli und folgende Tage der Delegiertentag, und zwar in Gera statt. Eine gewisse schwere Arbeit werden die Delegierten zu erledigen haben, denn in fünf Jahren spart sich was auf, wenn es nicht schon wieder vergessen ist. Wie oft hörte man in den Versammlungen oder las in den Protokollen: „Dies ist Sache des Delegiertentages“ oder „Jenes kann nur der Delegiertentag erledigen“. Nun ist die Zeit gekommen, wo die Vereine und ihre Mitglieder sich Luft machen können in Form von Anträgen zum Delegiertentag. Schwer ist das Antragsstellen nicht, denn vieles kann schon von anderen Gewerkevereinen abgehoben werden, denn ich glaube, nicht einer ist mehr hinter uns. Wollen wir nicht so weiter arbeiten und schneller vorwärts kommen, so müssen wir vor allem für Einführung von Vorklassen, durchdringendere Agitation, Erweiterung des Unterstützungswesens etc. eintreten. Selbstverständlich gehört dazu auch eine Erhöhung der Beiträge. Abschaffung oder Aenderung des so beliebten Reverses wird wohl nun nicht mehr nötig sein, da nicht voraussehen, daß einer der anderen Gewerkevereine wieder einen solchen einführt.

Dies alles nun liegt in den Händen der Delegierten und hängt es deshalb jetzt davon ab, was für Kandidaten die Vereine aufstellen und zur Wahl präsentieren. Der Gewerkeverein der Graphischen Berufe und Maler kann und darf nicht mehr nachhinken, sondern müßte infolge seiner Berufseinteilung stets mit voran sein. Darum, wer es ehrlich meint und unsern Gewerkeverein vorwärts bringen will, gebe nur solchen Kandidaten seine Stimme, welche schon im voraus erkennen lassen, daß sie voll und ganz für das Wohl und den Fortschritt unsern Gewerkevereins eingutreten gewillt sind.

Darum weg mit der Gleichgültigkeit und der Redensart: „Es hilft ja doch nichts“. Anträge gestellt, welche, sollten sie richtig erledigt werden, dem Delegiertentage zur Ehre gereichen. Denn dadurch, und nur dadurch ist es möglich, einen rascheren Mitgliederzuwachs und auch ein reges Leben in unsern Gewerkeverein zu bringen.

Paul Spräte,
Agitationsleiter für die Provinz Sachsen.

* Ethik und materialistische Geschichtsauffassung.

Der Streit um die Entlassung der sechs Vorwärtsredakteure kommt immer noch nicht zur Ruhe. In der sozialdemokratischen Tagespresse fand freilich auf Wunsch des Parteivorstandes die Ära über die Angelegenheit geschlossen worden. In der wissenschaftlichen Literatur der Sozialdemokratie dagegen haben die Parteigelehrten, die in ihrer Gründlichkeit bekanntlich immer etwas hinterher hinken, noch keineswegs das letzte Wort gesagt.

Karl Kautsky, der gegenwärtig als der wissenschaftliche Parteipapst der Sozialdemokratie gelten kann, hatte die Entlassung der früheren Vorwärtsredaktion dadurch zu rechtfertigen versucht, daß er den Entlassenen eine ethisch gefährde, dem Geiste des Marxismus widerstrebende Betrachtungsweise vorwarf. Wie es so Kautskys Art

ist, schrieb er gleich ein Buch über diesen Gegenstand. Der Titel der vor kurzem veröffentlichten Schrift lautet: „Ethik und materialistische Geschichtsauffassung“. Dr. Conrad Schmidt unterzieht im Märzhefte der „Sozialistischen Monatshefte“ diese Schrift einer Kritik, wobei er — wenn man zwischen den Zeilen zu lesen versteht — zu dem humorvollen Resultat kommt, daß Kautsky, der als Saulus in diesem Streite auszog, als Paulus heimgekehrt sei. Die Schrift zeige, daß sich von Kautskys eigenem Standpunkte aus ein grundsätzlicher Gegensatz zwischen Ethik und materialistischer Geschichtsauffassung ganz und gar nicht konstruieren lasse. Kautsky erkenne die Bedeutung des Ethischen für den proletarischen Klassenkampf in einem Umfange an, daß er sich mit den angeblichen Marxfeindern der früheren Vorwärtsredaktion in voller Übereinstimmung finde. Belanglos sei es, daß nach Kautskys darwinistischer Ansicht das Menschengeschlecht die gefällig solidarischen Instinkte von seinen in Gruppen lebenden tierischen Ahnen ererbt habe. Die Hauptsache wäre, daß Kautsky als Richtung gebendes Moment auf der Bahn des Fortschritts neben dem Egoismus auch die Ethik anerkenne.

Ja, fragt man sich, wenn man diese ganzen Ausführungen liest, warum sind denn eigentlich die Redakteure entlassen worden?

Nun, die Beantwortung dieser Frage wollen wir ruhig den Sozialdemokraten selber überlassen, denn uns drückt ja dieser Schuh nicht. Worauf wir aber bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen wollen, ist die doppelte Buchführung der Sozialdemokratie.

Infolge des radikalen Terrorismus, der in der Bernstein- und Schippelhefte, in der Wahrregelung der Vorwärtsredakteure u. a. zum Ausdruck kommt, entwickeln sich in der Sozialdemokratie Zustände, die an die Zeiten der mittelalterlichen Scholastik erinnern. In bezug auf offizielle Reherien verstand die damalige Kirche ebensowenig wie die heutige Sozialdemokratie Spaß. Wer die kirchlichen Wahrheiten offen leugnete, wurde von den geistlichen Behörden exkommuniziert und als Ketzer der weltlichen Obrigkeit übergeben mit der Bitte, ihn so gelinde wie möglich und ohne Blutvergießen zu bestrafen, was bekanntlich hieß, ihn zu verbrennen. Die scholastischen Theologen des Mittelalters wußten aber der gestrengen Oberbehörde ein Schnippen zu schlagen. In Vehrorträgen und Disputen anerkannten sie jeweils, um sich den Rücken zu decken, voll und ganz die Wahrheiten der damaligen, jetzt längst nicht mehr aufrechterhaltenen Kirchenlehre, hinterrum brachten sie dann aber angeblich zum Zwecke der Widerlegung allerlei lehrerische Ansichten vor, die sie ausführlich begründeten. Auf diese Weise wurden allerlei verhängliche Thematika erörtert, wie: „Die christliche Religion hindert daran, etwas hinzuzulernen“, oder „Es wird nichts mehr gewußt wegen des Wissens der Theologie“.

Dieses Lehrsystem von den zwei Wahrheiten scheint jetzt in der Sozialdemokratie Eingang gehalten zu haben. Wer dadurch Aergernis erregt, daß er offen marxistische Wahrheiten leugnet, fliegt unarmherzig aus dem Parteiamte und verliert seine Brotstellung. Eine toleranter Behandlung erfahren die revisionistischen Reherien, wenn sie hypothetisch behaupten in philosophisch-wissenschaftlicher Form in den „Sozialistischen Monatsheften“ oder in Broschüren vorgetragen werden. Offiziell spottet z. B. die Sozialdemokratie über die Philister- und spricht der freien Liebe den Vorrang zu. In den „Sozialistischen Monatsheften“ dagegen darf Edmund Fischer für die Institution der Ehe eine lange Rede brechen. Offiziell gelten die marxistischen Behauptungen von der Verelendung der Massen, der Kapitalkonzentration usw. Von den „Sozialistischen Monatsheften“ her aber trachte wie aus einem feindlichen Fort Schuh auf Schuh gegen diese Thesen, wie gegen den Popanz Marxismus überhaupt.

Offiziell gilt in der Sozialdemokratie die materialistische Geschichtsauffassung. Die frühere Vorwärts-Redaktion wird fortgesetzt, weil sie statt der materialistischen, mehr der ethischen Betrachtungsweise der Tagesereignisse huldigte. In Broschürenform darf aber Kautsky, ohne gemäßregelt zu werden, dieselbe Sünde begehen.

Für uns Gewerkevereiner ist dieser Gang der Dinge eine besondere Verungung. Wir sind so alt wie die Sozialdemokratie. Während wir unabänderlich unseren Grundfragen treu geblieben sind, sehen wir die Weltanschauung der Sozialdemokratie in stetem Fluße und der Zug der Entwicklung nimmt unverkennbar seinen Weg nach uns zu. Unter solchen Umständen wird man es verstehen, daß uns die sozialdemokratischen Angriffe nur ein Lächeln abnütigen können. Unser mächtigster Bundesgenosse ist die Zeit. Diese wird helfen die Sozialdemokratie zu überwinden.

Der Wandel der Dinge zeigt sich namentlich auf dem Gebiete des Materialismus. Wie für den naturwissenschaftlichen Materialisten als Grundwahrheit das Bekenntnis Demokrits gilt „Nichts existiert als die Atome und der leere Raum. Alles andere ist Meinung“, so schwören die politischen Materialisten aus dem Glaubenssatz „Keine andere Triebkraft existiert in der Geschichte als die Selbstsucht. Alles andere ist Meinung.“ Die Sozialdemokratie, als Vertreterin der materialistischen Geschichtsauffassung, leugnet folgerichtig das Wirken des Idealismus im menschlichen Leben. Nicht aus Idealismus fanden hiernach z. B. die Kreuzzüge statt, sondern weil sich die Kreuzritter im Orient bereichern wollten. Nicht aus Idealismus verbreitete sich der Protestantismus, sondern weil die Territorialherren unter dem Vorwande protestantisch zu werden, die Kirchengüter einzuziehen konnten. Als Materialisten glauben die Sozialdemokraten, daß alle Menschen nur aus materiellem Erwerbstrieb oder Selbstsucht handeln. Als Materialisten suchen die Sozialdemokraten, hinter

jeder Handlung das Motiv der Selbstsucht, und gerade hierdurch haben sie in das öffentliche Leben eine starke Dosis Geschäftigkeit und Eifrigkeit gebracht.

Wenn sich die Sozialdemokraten aber einer Handlung aus unvertennbarem Idealismus gegenüber sehen, so suchen sie solche nicht ihr System der materialistischen Geschichtsauffassung anpassende Erscheinung lächerlich zu machen. Man erinnert sich wohl noch des erhabenen Verhaltens der Mannschaft des schiffbrüchigen Kriegsschiffs „Titis“, die angefaßt des Todes das Flaggenlied sang. Der „Vorwärts“ war damals ordinär genug, um die Helden wogelnd der Trunkenheit zu beschuldigen, denn nüchterne Menschen hätten nicht gesungen, sondern Rettungsversuche — auch wenn sie noch so aussichtslos wären — unternommen.

Wie ein Witz der Geschichte wirkt es, daß die sozialdemokratischen Idealismusverächter — wenigstens die einfachen Arbeiter — im Gegensatz zu ihrer eigenen Lehre recht viel Opferwilligkeit und Idealismus bekunden. Der Idealismus läßt sich einfach nicht los schlagen.

Wir Gewerksvereiner haben von jeher die hohe Bedeutung des Idealismus, wie überhaupt aller sittlichen Kräfte im Menschen hoch geschätzt und bei unseren Mitgliedern zu fördern gesucht. Wir sind nicht Materialisten. Wir wissen, daß unsere Vereine als rein auf Materielle gerichtete Kassenanstalten die Arbeiterschaft nicht erobert werden, sondern nur dann, wenn wir gleichzeitig die Gewerksvereine zu Schulen des Idealismus d. h. der Opferwilligkeit, Uneigennützigkeit, Solidarität und Selbsthilfe machen. Der Materialismus tötet die besten Eigenschaften im Menschen und drückt ihn zu Boden. Der Idealismus hebt ihn empor, gibt ihm Leben und befähigt ihn zu edlen Taten, macht ihn hilfreich und gut.

Wochenplan.

Berlin, 13. März 1906

Unserer heutigen Nummer liegt ein **Postbestellzettel** für das **Abonnement** auf unser „**Korrespondenzblatt**“ bei. Der Preis für das 2. Quartal beträgt 1,25 Mk.; für das übrige Anstragen durch den Briefträger sind noch 8 Pfg. pro Monat, also 24 Pfg. im Quartal zu entrichten. Wir erwarten, daß in allen Ortsvereinen Deutschlands mindestens einige Exemplare abonniert werden. Das „**Korrespondenzblatt**“ bringt ein so reichhaltiges Material, daß es jeden Leser über alle wichtigen Fragen rasch und zuverlässig informiert. Wer dasselbe regelmäßig liest, ist ganz gewiß in der Lage, über alle Fragen des öffentlichen Lebens, soweit sie nur in irgend einer Richtung das Volks- und insbesondere das Arbeiterinteresse betreffen, Auskunft zu geben. Die Redaktion ist nach wie vor bemüht, den Stoff so klar wie möglich zu verarbeiten und immer neue Gebiete in den Kreis ihrer Betrachtungen zu ziehen. Die bis jetzt erschienenen 30 Nummern geben schon ein stattliches Bündchen. Die meisten Abonnenten heben daher das „**Korrespondenzblatt**“ auf, weil es durch seine übersichtliche Anordnung jedem Besitzer ein rasches Nachschlagen zur Feststellung schon wieder aus dem Gedächtnis verschwundener Vorgänge ermöglicht.

Alle Gewerksvereiner sollten Abonnenten des „**Korrespondenzblatt**“ sein; mindestens muß dieses aber erwartet werden von den Vorstandsmitgliedern in den Ortsvereinen, wie auch in den Ortsverbänden. Die Bestellung erfolgt zweckmäßigerweise in den allerersten Tagen, damit in der Weiterlieferung durch die Post keinerlei Störung eintritt.

Die Reichstagskommission, an welche die **Steuervorlagen** der Regierung verwiesen waren, hat ihre 1. Lesung beendet. An der Regierungsvorlage sind mehrfache Änderungen vorgenommen worden. Die Tabaksteuer ist ganz beseitigt, was einen Abstrich von 28 Millionen Mark bedeutet. Geblieben ist aber die Zigarettensteuer, deren Ertrag auf 12 Millionen Mark veranschlagt ist. Die Brausteuer sollte circa 60 Millionen Mark mehr bringen, was man von ihr annahm, dürfte nur reichlich $\frac{1}{3}$ der vorher veranschlagten Summe, also etwa 20 Millionen Mark, bringen können. Der Dünnungsstempel ist ganz beseitigt. Der Frachttarifenstempel, von dem man 41 Millionen Mark erwartete, ist ebenfalls auf $\frac{1}{3}$, nämlich auf 17 Millionen Mark Ertrag gekürzt worden. Eigenartig ist der Beschluß, der den Fahrkartenstempel, der nur 12 Millionen Mark bringen sollte, so tarifiert hat, daß 60 Millionen Mark dabei herauskommen sollen.

Um die Abstriche an der Regierungsvorlage wieder auszugleichen, hat die Kommission eine **Postserhöhung** für Postkarten und Drucksachen im lokalen Verkehr beschlossen und ferner eine **Anschlagspostartensteuer** einzuführen. Unausgefertigte Aktien sollen mit einem Stempel belegt und auf Kuli und Lumpen ein **Ausfuhrzoll** erhoben werden. Durch eine Reform der **Maltsch-**

raumsteuer soll auch bei dieser etwas mehr herausgeholt werden und den Rest des Defizits soll dann die Wehrsteuer decken.

Die Kommission hat herausgerechnet, daß ihre Beschlüsse der Reichskasse noch etliche Millionen Mark mehr bringen würden als die Ausführung der Regierungsvorlage. Was die Kommission an neuen Steuern vorgeschlagen hat, ist ebenso unreif wie verkehrts- und volksfeindlich. Im Plenum des Reichstages fällt bestimmt die Erhöhung der Fahrkartensteuer, wahrscheinlich fällt sie überhaupt ganz, und gegen die Wehrsteuer wird der Reichstag hoffentlich mit Erfolg sich wehren können. Die Anschlagspostartensteuer hat auch keine Aussicht, im Plenum des Reichstages angenommen zu werden.

Ueber die meisten anderen Sachen läßt sich reden. Wenn die Maltschraumsteuer so geändert würde, daß die unerhörten Viebesgaben an die Branntweimbrenner ganz in die Reichskasse fließen, so geschähe ein gutes Werk. Nicht unbedenklich ist der vorgeschlagene Ausfuhrzoll auf Kuli. Hier kommt ein rein agrarisches Interesse in Betracht. Wenn das Ausland auf dem Kulinmarkt nicht mehr mit als Käufer auftritt, dann muß dieses Erdprodukt im Lande bleiben und an die Agrarier billig verkauft werden. Die Kuliindustrie aber wäre dadurch vernichtet.

Die Bedeutung eines Ausfuhrzolles auf Lumpen können wir im Augenblicke nicht ermaßen. Auf die Ausfuhr von Bestimmungslumpen möchten wir jedenfalls keinen Ausfuhrzoll erhoben sehen. Das Plenum des Reichstages dürfte auch für die garte Rücksichtnahme, die von der Kommission in der Erbschaftsteuertrage geübt worden ist, keine Anerkennung finden. Aus dieser Steuer läßt sich noch sehr viel machen, ohne die allgemeinen Volksinteressen zu schädigen.

Die Steuervorlagen haben jedenfalls in der Kommission ein Gesicht bekommen, das auch der Reichsregierung nicht freundlich erscheinen wird. Ob der Reichstag ohne Diäten über den Sommer so lange zusammengehalten werden kann, bis etwas Brauchbares in der Aufdeckung neuer Steuerquellen erzielt ist, muß sehr bezweifelt werden.

Ueber eine wilde Güterspekulation in Ostpreußen berichtet das „Berl. Tagebl.“. Es zählt 14 Fälle von Güterverkäufen auf, wo die Verkäufer unverhältnismäßig hohe Spekulationsgewinne einheimsten. Einige Güter erbrachten mehr als das Doppelte der Summe, die sie vor wenigen Jahren gelistet hatten.

Man hat in diesen Vorgängen eine von den liberalen Volkswirtschaftlern vorausgesagte Folgeerscheinung der Zollsteigerung zu erblicken. Wenn durch die Erhöhung der Zollschranken die Getreidepreise in Deutschland steigen, nimmt naturgemäßigerweise auch der durchschnittliche Ertrag eines ländlichen Gutes und der Kapitalwert des Gutes verhältnismäßig zu. Solche Preissteigerungen und Preisschwankungen nutzt alsbald die Spekulation zum Vorteil der glücklichen Verkäufer aus. Die Lage der neuen Besitzer der Güter bleibt dagegen unter Umständen ebenso gedrückt wie die der Vorbesitzer vor der Zollerrhöhung. Auf diese Weise stellt sich die Zollerrhöhung vielfach als ein bares Geldgeschenk der Reichsregierung an die bisherigen Gutsinhaber des Deutschen Reiches dar. Wie hoch diese Viebesgabe ist, läßt sich mit Sicherheit nicht angeben. Nur als Kuriosität wollen wir erwähnen, daß sie das „Berl. Tagebl.“ mit 5 Milliarden beziffert. Erheblich ist die Summe jedenfalls.

Arbeiterbewegung. Die Maler und Anstreicher der Schiffswerft „Vulkan“ stellten an die Direktion das Gelingen, die Affordlöse um 10 pCt. zu erhöhen und gleichzeitig die Stundenlöhne aufzubessern. Die unter Leitung unseres Ortsvereins der graphischen Berufe geführte Bewegung hatte auch einen guten Erfolg. Die Direktion bewilligte eine Aufbesserung der Affordlöse um 8 pCt. und eine Erhöhung der Stundenlöhne um 2 Pfg. — In Gottesberg (Schlesien) sind 3500 Arbeiter der Schlesienschen Kohlen- und Kokswerke in den Ausstand getreten. — In Hamburg befinden sich mehrere Berufsgruppen im Ausstand. Nachdem die Bewegungen der in den Schiffahrtsbetrieben beschäftigten Arbeiter einen erfolgreichen Abschluß gefunden hatten, traten nunmehr die Delfabrikarbeiter in den Streik ein. Dieselben fordern einen Stundenlohn von 45 Pfg. für die Nachtarbeit und 42 Pfg. für Tagesarbeit. — Die Marmorarbeiter haben den Arbeitgebern ebenfalls einen neuen Lohnvertrag unterbreitet. Es wird eine allgemeine Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pfg. erfordert. — Auch die Sattlergehilfen von Hamburg und Altona sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen die neunstündige Arbeitszeit und die Festsetzung eines Minimallohnes von 45 Pfg. pro Stunde. — Die im Viebereigewerbe zu Dresden beschäftigten Arbeiter unterbreiteten den Arbeitgebern folgende Forderungen: Regelung der täglichen Arbeitszeit durch Einführung des längstens 9 $\frac{1}{2}$ Stunden dauernden Arbeitstages. Bezahlung etwaiger unvermeidlicher Ueberstunden mit einem Zuschlag von 25 pCt. des vereinbarten Stundenlohnes oder Allorverdienstes. Einführung eines Anfangslohnes von 4 Mk. 50 Pfg. pro Tag für gelernte Formier, 4 Mk. für Maschinenformier, 3 Mk. 50 Pfg. für Stemmacher und 3 Mk. 20 Pfg. für sonstige Hilfsarbeiter. — In Essen und Kottbus stehen die Schneider in einer Lohnbewegung. Während in Essen noch Verhandlungen schweben, haben die Schneider in Kottbus die Arbeit bereits niedergelegt. Die Arbeitgeber weigern sich, den vorgelegten Tarif anzuerkennen. Da Verhandlungen eingeleitet sind, rechnet man auf einen erfolgreichen Ab-

1693 und wurde so Mitbegründer der Theorie der Lebens- und Lebensversicherungen. Merkwürdigerweise legte der Londoner Falch seinen Studien das Material der Stadt Breslau zugrunde, das von dem Breslauer Theologen Neumann bearbeitet worden war. Später setzte der Breslauer praktische Arzt Kundmann die Neumannsche Arbeit fort. Die wissenschaftliche Periode der Medizinallstatistik beginnt mit dem preussischen Militärarzt Süßmilch.

All diesen Bahndrechern bereitete die größten Schwierigkeiten das vergleichende Studium der Krankheitsursachen; liegt doch schon Süßmilch, daß er mit vielen Bezeichnungen nichts anfangen konnte, so z. B. weiß er nicht, was Glaff oder Gläfflein, eine der häufigsten Todesursachen des Kindesalters, bedeutet. Wie wenig auf die Angaben der Todesursachen bei Graunt zu geben ist, beweisen seine eigenen naiven und vielfach zitierten Angaben. Gebucht wurden nämlich die Todesursachen in London von amtlich angestellten alten Frauen, deren amtliche Unbestimmtheit aus seiner folgenden Bemerkung hervorgeht. Er wundert sich, daß trotz der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten unter den Lebenden die Zahl der Todesfälle auffallend gering ist und nur in einem von ganz armen Leuten bewohnten Kirchspiel die normale Höhe erreicht. Er meint, daß, wenn man den Beschauern als alten Frauen, statt daß man ihnen nur einen Groschen geben sollte, zwei Groschen geschenkt hat und ihnen mit einem Becher Ale die Augen erhellte, daß sie diese Kranken einfach als an Schwindsucht gestorben hielten und nur den ganz zerfahrenen Wibel richtig als an der Syphilis gestorben ausführen. Trotzdem ist aus den Sterblichkeitslisten von Graunt und Kundmann das eine mit Sicherheit zu konstatieren, daß die Hauptrolle unter den Sterbefällen die Säuglingskrankheiten, die akuten Infektionskrankheiten und die Lungenschwindsucht spielen.

Bei Graunt ist die häufigste Todesursache: Schwindsucht und Husten (44 925 Fälle in 20 Jahren); die zweit häufigste Todesursache aber ist: Neugeborene und andere kleine Kinder (32 106), sowie „Jahnen und Bismen der Kinder“ (14 236). Dann folgen Frost und Fieber (22 613), Durchlauf und Pochen (10 576), Pest (16 384) und Krämpfe (10 363).

Ramenlich verdient die Höhe der Säuglingssterblichkeit vor 200 Jahren alle Aufmerksamkeit, denn man ist ja darüber einig, daß die Hauptursache dieses Volkschadens die künstliche und falsche Ernährung ist, und man nimmt an, daß diese erst in der neueren Zeit besonders überhand genommen habe, während man früher viel häufiger oder fast ausschließlich die Muttermilch trank.

Das ist aber ein Irrtum; schon früher war offenbar die künstliche Ernährung sehr verbreitet. Zunächst trugen die Findelhäuser hierzu bei (als Ueberschrift des Pariser Findelhauses war vorge schlagen: „ Ici on tue les enfants aus frais publics“ = Hier sterben mit den Kindern auf Staatskosten). Dann gab es liberale Ammen. Schon Graunt spricht von „Kindern, so bey den Säugammen verhungert sind“.

Drauf ist aber die ausführliche Schilderung, die Kundmann von der künstlichen Ernährung gibt. Auch er, wie später Casper, Formey und Süßmilch betonen, daß das Ammenwesen ziemlich verbreitet ist und daß die Sterblichkeit der von Ammen ernährten Kinder größer als die der von den Müttern aufgezogenen Kinder ist. Hierzu trägt die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten nach der Ansicht dieser Autoren viel bei und Kundmann zitiert den Fall seiner eigenen Schwägerin, die eine syphilitische Amme annahm, und Casper den Fall eines von einer syphilitischen Amme untergekommenen Kindes. Wo aber Ammenwirtschaft ist, werden wohl stets deren eigene Kinder künstlich genährt. Kundmann sagt aber weiter:

„Denn als ich pflegen solche unbedachtame Mütter unter dem Schein einer großen Fürsorge und zärtlichen Liebe dieser Art Kinder mit ihrer Milch mehr zu erziehen als notwendig zu trinken oder mit stimpflichen halbgelochten Breien mehr zu überfüttern als ordentlich zu ernähren. Siehet das Kind auf, so wird ihm ein Milchbrei gegeben, legt man es nieder, so muß es wieder essen, merkt man aber, daß dem Kinde nicht wohl ist, so zwinget man es am meisten zur Speise, ohne was es sonst von Väterlein bekommt. Was für eine saubere Methode hat man über dieses, den Kindern die Speise zu reichen. Es ist nichts geistlicher, als das, wann unser Körper durch und durch an seinen Säften verborben ist, auch der Speichel nicht von der besten Art sein müsse. Es ist auch nichts bekannter, als daß bei ansteckenden Krankheiten der Speichel den ersten und leichtesten Zunder abgibt. Wenn man nun unsere Kinder recht wohl gewartet haben will, so nimmt man hierzu ein altes Weib, so oft mehr einem Todengerippe als Menschen ähnlich sieht, und wenn diese ihm Speise reichet, so läßt man zu, daß das Weib vorher selbige kauen, den Speichel vermischen. Fernach, was mit dem Speichel nicht hereinzubringen ist, mit den garstigen, unflätigen Fingern in den Mund ihm schmeicet, nicht bedenkend, ob diese Wärterin stich und fränklich, oder auch nur wegen ihres bejahrten Alters recht gesund ist, oder ob sie hölle, abgedroffene, ausgebreitete und sinkende Zähne oder vielmehr Stiffe im Kame stecken, oder ob sie überledenden Atem und die Schwind- und Lungenjucht selbst am falsche hat, und oft dem Kinde einen ganzen Schlund voll faulenden Wefens und sinkenden Atems mit einflößet.“

Auch erwähnt Kundmann, daß man den Kindern in Breslau, wenn sie entwöhnt werden, „eine ziemliche Kulle Bier bereitet und zur Schlafstille setzt, damit das Kind fast stündlich bis an den hellen morgen trinken könne“. Dadurch einfließen Verstopfungen, Verhärtung der Leiber, insbesondere der Gefäßstrahlen, daß dergleichen Körper gar bald zu einem lebendigen Gerippe werden müssen und an

ihnen nichts als hohle ausgespannte und erhärtete Leiber übrig bleiben, welches vielen Kindern den Tod zu Wege bringt.

Aus diesen Darlegungen geht wohl in erster Linie hervor, daß die große Säuglingssterblichkeit erst dann abnehmen wird, wenn die Lehren der Hygiene in der weiblichen Bevölkerung allgemein verbreitet und begriffen sein werden.

Etwas vermiffen wir allerdings an dem Gottsteinischen Vortrage: den Hinweis darauf, daß die Kindersterblichkeit unserer Tage nicht nur durch den Mangel an Hygiene, sondern auch durch die gewerbliche Frauenarbeit in Fabriken und in der Hausindustrie höchst ungünstig beeinflusst wird. Allerdings hat Dr. Gottstein seinen Vortrag auch nur „Beiträge zur Geschichte der Kindersterblichkeit“ betitelt. Augenscheinlich war es nur seine Absicht, über die Geschichte der Kindersterblichkeit Licht zu verbreiten. Das ist ihm in anerkannter Weise gelungen.

Gewervereins-Zeil.

§ Berthelsdorf h. vanban. Der D. B. der Fabrik- und Handarbeiter (h. D.) zu Berthelsdorf hielt am 25. Februar im Rortstaus Neubertelsdorf eine öffentliche Gewervereinsversammlung ab. Den Vortrag hielt Herr Martin Schubert-Görlich über den Wert und Nutzen der hiesig-Dannderschen Gewervereine. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nach einer etwa eine Stunde währenden Diskussion schloß der Vorsitzende die sehr lehrreiche Versammlung, indem er an die Anwesenden den Ruf richtete: „Organisiert euch! Tretet ein in die Reihen der Deutschen Gewervereine!“ Diesem Rahnwort hatte den erfreulichen Erfolg, daß sofort einige Anwesende den Beitritt zum Ortsverein anmeldeten. Möge die Organisation fortan blühen und gedeihen.

§ Obergruna. Am Sonntag, den 11. Februar, wurde vom Ortsverband Kobwein im hiesigen Gotthor zu den „drei Städten“ eine öffentliche Gewervereinsversammlung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr 3111 m a n n, eröffnete dieselbe nachmittags 3 Uhr und übergab die Leitung der Versammlung dem Ortsverbandsvorsitzenden, Herrn Hampf, dieser begrüßte zunächst die zahlreich Erschienenen und erwähnte noch, daß bereits schon am 10. Dezember v. J. eine Versammlung in Betsdorf b. Obergruna stattgefunden hat, in welcher er selbst das Referat hielt, wodurch der hiesige Ortsverein 10 neue Mitglieder gewonnen hatte. Auf Veranlassung des hiesigen Vereins wurde auch die heutige Versammlung vom Ortsverband veranstaltet und hierzu als Referent Herr Fritz Berndt-Dresden gewonnen. Kollege Berndt sprach über die Entwicklung des gewerblichen und industriellen Lebens und bewies, daß jeder Arbeiter dem Gewervereine beitreten müsse. Langanhaltender Beifall wurde ihm zuteil für seine ruhigen und sachlichen Ausführungen. Da in der Diskussion niemand weiter das Wort ergriffen, empfahl er in seinem Schlusswort allen Anwesenden sich hier dem Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter anzuschließen. Alle wir später erfahren haben, sind wiederum eine Anzahl von den Anwesenden dem Verein beigetreten. J. A. B. Claus.

Verbands-Zeil.

Frauen-Begräbnisliste des Verbandes.
Leistung über eingegangene Beiträge für den Monat Februar 1906.
Bildhauer: Berlin Nr. 6,06. **Kaufleute:** Berlin III 7,01, Frau Zürn 1,26, Frau Girsch 4,68. **Maschinenbauer:** Berlin III 1,17, Frau Fischer 2,08. **Lithographen:** Berlin III 3,94, Dresden 3,32, Straßburg 30,24. **Porzellanarbeiter:** Altzauer 26,40, Gotha 0,78, Königszelt 27,17, Meuselbach 1,56, Oberhausen 0,78, Eigenort 3,84, Littenberg 2,10, Frau Denfel 1,26, Frau Karschadt 1,26, Frau Wlfe 1,89, Frau Reichelt 0,84, Frau Jahn 2,43. **Schneider:** Berlin IV 2,34, Leipzig 6,16, Schwedt 3,51, Straßburg 13,58, Frau Jänichen 0,98, Frau Kauf 4 68, Frau Trautmann 3,17, Frau Schwemann 3,12. **Schuhmacher:** Berlin NO. 1,82, Duisburg 14,04, Rixdorf 12,48, Frau Bretschneider 3,60, Frau Schulz 1,04. **Tüchlarbeiter:** Büttelwäldersdorf 2,10, Frau Hofmann 3,12, Frau Schorf 3,12, Frau Klingler 3,12. **Töpfer:** Elbing 1,20. **Summe Mf.** 213,25.
Berlin, den 8. März 1906.
K. Klein, Hauptkassierer. E. Klavon, Hauptkontrollor.

*** Frauen- und Begräbnisliste des Gewervereins der graphischen Künste und Maler.**
(Eingetriebene Hilfsliste.)
Die achte ordentliche Generalversammlung oben bezeichneter Kasse wird hiermit durch Beschluß des Vorstandes auf den 30. Juli d. J. nach Genz einberufen.
Vorläufige Tagesordnung:
1. Bericht über den Stand der Kasse und Entlastung des Vorstandes auf Bericht der Hauptkassenrevisoren.
2. Statutenänderungen.
3. Wahl des Vorstandes und der Revisoren, sowie deren Ersatzmänner und Festsetzung der Entschädigung für dieselben.
Genz, 11. März 1906.
Für den Vorstand:
Fr. Schreiber, Vortseher. E. Präfer, Hauptkassierer.

*** Norddeutscher Ausbreitungsverband.**
Vorstandssitzung vom 21. Februar, abgehalten im Hotel Engelle, Stettin, Schiffstr. 9. Entschuldigt fehlt Kollege Blewelsch. Der Vorsitzende Kunow eröffnet die Sitzung um 9 Uhr abends. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Die Konferenz der Ausbreitungsverbände in Leipzig, liegen die Bestimmungen der auswärtigen Vorstandsmitglieder vor. Das Resultat ergibt: für den

Schluss der Bewegung. — Die Tapezierer in Potsdam beschließen ebenfalls einen Tarif mit den Arbeitgebern abzuschließen und sind daher in eine Lohnbewegung eingetreten. In Nürnberg legten 500 Schreiner die Arbeit nieder, nachdem die Unterhandlungen erfolglos verlaufen sind. Die Forderungen sind Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit. — Der Streik der Töpfer in Posen ist nach achtzehnwöchentlicher Dauer zumgunsten der Gehilfen beendet. Die Ursache des Ausstandes war ein Vertragsbruch seitens der Arbeitgeber. — Die unter den Droschkentuschern in Berlin vorhandene Erregung findet neue Nahrung. Die treibende Kraft sind die Maßnahmen des Polizeipräsidenten gegen die Droschkenführer. Besonders hart sind die Strafen, die seitens der Polizei verhängt werden. So sind im Jahre 1905 von 6800 Droschkentuschern 2200 Kutscher mit 3473 Strafen belegt worden. Nun ist der Polizeipräsident mit erneuten Maßnahmen auf den Plan getreten. Bekanntlich bereiteten die Droschkentuschern vor längerer Zeit eine Lohnbewegung vor. Um den Kutschern mit ihren Forderungen entgegenzukommen, wandten sich die Fuhrwerksbesitzer an den Polizeipräsidenten, die Droschkensteuern zu erhöhen. Dies hat derselbe jetzt abgelehnt mit der Motivierung, daß die Fuhrgewerbe anlässlich des allgemeinen Streiks der Kutscher, der auch von vielen Fuhrherren gebilligt wurde, am 26. und 27. Februar freiwillig auf eine Einnahme von mehreren hunderttausend Mark verzichtet hätten und infolgedessen von einer Notlage der Fuhrherren und Kutscher nicht die Rede sein könne.

Der nationalliberale Abg. Dr. Beumer hatte die Arbeiter von Strupp in Essen im Reichstage der Faulheit und Simulation angeklagt. Gegen diese Verunglimpfung wehrte sich eine am 11. März in Essen stattgefundene Versammlung, in welcher 2500 Kruppische Arbeiter, — mehr gingen in den größten Saal nicht hinein — nach Referaten unseres Kollegen Jakobs und eines Vertreters vom Metallarbeiterverbande, eine scharfe Resolution angenommen haben, in welcher die beleidigenden Äußerungen Dr. Beumers zurückgewiesen werden.

Ein fürchterliches Grubenunglück ist auf den Gruben der Compagnie des Mines de Courrières, im nördlichsten Frankreich gelegen, passiert. Eine Grubenkatastrophe in diesem Umfange, dürfte so lange, wie in der Welt Bergbau betrieben wird, wohl noch nicht vorgekommen sein. Die Zahl der Toten wird auf über 1300 angegeben. Das Unglück ist entstanden durch einen Schachtbrand, und es wird behauptet, daß dieser Brand schon vor Wochen entstanden sei. Feuer und Rauch haben Verbindung nach zwei weiteren Schächten gefunden. Ist die Behauptung richtig, daß das Feuer schon längere Zeit im Gange war, dann würde keine Strafe hart genug sein können für diejenigen, die durch ihre unerhörte Gleichgültigkeit das entsetzliche Unglück verschuldeten. Hauptsächlich gelangt es darüber Aufklärung zu schaffen. Im Hauptstollen des Courrières wird das rasche Umschlagen von Rauch und Feuer erklärt mit der vorzüglichen Wetterführung in den Gruben. Der hierin erzielte Fortschritt habe als Faktor für die Verschlimmerung des Grubenunglücks gewirkt. Die Ventilation sei nicht nur mustergültig, sondern ideal. Gegen schlagende Wetter sei alles geschehen. Daß aber Feuer und Rauch sich binnen wenigen Minuten allen miteinander in Verbindung stehenden Gruben mitteilen und Gesundheit und Leben aller Arbeiter gefährdeten, habe nicht vorausgesehen werden können. Die Wissenschaft werde eben Neues und immer wieder Neues schaffen müssen. Eine reiche Hilfsfähigkeit ist in Frankreich, wie auch in der übrigen Welt im Gange.

Aus Westfalen ist eine Rettungsmannschaft an die Unglücksstätte abgegangen. Die heute Mittag nach Berlin gekommenen Depeschen rühmen die Tätigkeit dieser Mannschaft. Noch einer weiteren Depesche sollen noch 700 Menschen mehr umgelommen sein.

Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten. Am letzten Sonntage fand im Berliner Rathause die 3. Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten statt. Dr. Kesser und Dr. Blaschko erstatteten den Jahresbericht. Der Verein zählt jetzt in 22 Ortsgruppen 5000 Mitglieder und hat bereits über 1 1/2 Millionen Merkblätter zur Aufklärung verbreitet. Es wurde hervorgehoben, daß sich infolge der Propaganda des Vereins die falsche Prüderie und Scheu vor der öffentlichen Erörterung geschlechtlicher Fragen mindere. Die Presse gewöhne sich auch allmählich daran, derartige Themen zu besprechen. Prof. Dr. Kesser teilte mit, daß an der fortlaufenden Statistik der Geschlechtskrankheiten weiter gearbeitet werden solle, um das allgemeine Entsetzen nachzurufen, das die Voraussetzung für einen wirkungsvollen Kampf wäre. In der Frage der Aushebung der polizeiarztlichen Kontrolle der Dornen wird, wie Dr. Blaschko bekannt gab, wahrscheinlich nach französischem Vorbilde in Preußen eine außerparlamentarische Sachverständigenkommission einberufen werden. Wahrscheinlich werde die Kommission, der auch Damen angehören sollen, zu einem Vermittlungsvorschläge kommen.

Eine sehr wichtige Frage erörterte Albert Kohn, der Vorsitzende der Berliner Ortstrantantasse für Kaufleute: Dürfen Krankenkassen hygienische Kongresse beschicken? Die Aufsichtsbehörden haben zu der Beschickung der Kongresse gegen die Tuberkulose, die

Geschlechtskrankheiten und den Alkoholismus seitens der Krankenkassen ganz verschiedene Stellung genommen. Einige ermunterten zum Kongressbesuche, andere, namentlich in Sachsen und in Preußen, forderten von den Krankenkassenvorständen die Rückzahlung der dafür ausgesetzten Beträge. Zweifellos gehöre der Kongressbesuch zu der den Staat zu zur Pflicht gemachten vorübergehenden hygienischen Kultur. Das preussische Oberverwaltungsgericht habe leider in dieser Sache gegen die Krankenkassen entschieden. Auf Anregung eines anwesenden Generalarztes wurde nachstehende Resolution der Regierung übermittelt: Die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hält die Beteiligung der Krankenkassen an den Arbeiten und Bestrebungen der Gesellschaft sowie andere hygienische Vereinigungen für nützlich und notwendig im Interesse der Krankenkassenverwaltung, der Krankenkassenmitglieder sowie zur Förderung der allgemeinen Volksgesundheit.

In Großlichterselde bei Berlin starb am letzten Sonnabend der Führer der Freisinnigen Volkspartei **Eugen Richter**. Alle großen Zeitungen ohne Unterschied der Richtung widmen dem Verstorbenen lange Nekrologe, worin übereinstimmend die großen Geistesgaben des Verbliebenen, seine Selbstlosigkeit und makellose Charakterfestigkeit anerkannt werden. Dem Volke und seinem Vaterlande zu dienen, war ihm einziger Lebenszweck.

Am der heute Mittag zu Berlin auf dem Alten Lustenstädtischen Friedhof stattgefundenen Beerdigung nahm eine unübersehbare Zahl von Anhängern und Freunden teil. Zu der eindrucksvollen Trauerfeier im großen Saale der Philharmonie waren Vertreter des Reichstages und mehrere Minister persönlich erschienen. Alle Parteien waren vertreten. Die zahlreichen Kondolenztelegramme und Briefe umfaßten die breite Linie von Bülow bis Bebel.

*** Kindersterben.**

Es ist eine für unsere Kultur und den hohen Stand unserer ärztlichen Wissenschaft beschämende Tatsache, daß die Kindersterblichkeit im Laufe der Jahrhunderte nicht abgenommen hat. Bismarckmäßig läßt sich diese Behauptung für einen Zeitraum von 200 Jahren beweisen. So lange nämlich existiert etwa die Wissenschaft der Medizinostatistik. Das unverminderte Fortbestehen der Säuglingssterblichkeit offenbart zugleich eine große Rückständigkeit unserer Tage. Man hat die Bedeutung der hohen Kindersterblichkeit durch den Hinweis entkräften wollen, daß durch die hohe Kindersterblichkeit eine Art Auslese im Darwinistischen Sinne stattfinde. Die schwächlichen Kinder stürben, während die kräftigsten am Leben blieben. Das ist aber unrichtig. Nicht die schwächlichen Kinder sind es, die dem großen Säuglingssterben zum Opfer fallen, sondern die von den Eltern falsch aufgezogenen, d. h. unhygienisch, künstlich genährten Kinder. Der falschen Ernährung und Behandlung sind auch die stärksten Säuglinge nicht gewachsen. Deswegen liegt die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit durchaus im Vorteil der gesunden Entwicklung der Menschlichkeit. In der Berliner Gesellschaft für soziale Medizin, Hygiene und Medizinostatistik hat dieser Tage Dr. Adolf Gottstein-Berlin eine diese Materie behandelnden Vortrag gehalten. Dr. Gottstein hat sich bemüht, wie die „Medizinische Reform“ in ihrem Versammlungsbericht schreibt, aus den ältesten Quellen alles zusammenzustellen, was über die Kindersterblichkeit bekannt geworden ist; natürlich unter Berücksichtigung der Fehlerquellen, die um so größer werden, je weiter man in die Vergangenheit zurückgeht.

Erst um die Zeit der Reformation begannen die geistlichen und weltlichen Behörden, durch die vielen Unzuträglichkeiten, die Pest und andere Seuchen hervorriefen, gebrängt, Totenregister zu führen.

Der Erste, der auf die Idee kam, das Material dieser Totenzettel zu benutzen und der somit das erste medizinisch-statistische Werk schuf, war der Stadthauptmann Johann Graunt in London. Graunt, geboren 25. April 1620, war Tuchhändler, und später, nachdem er Vermögen gesammelt, wie man heute sagen würde, in der städtischen Verwaltung ehrenamtlich tätig. Durch diese Beschäftigung kam er, angeregt durch Petry, den Begründer der politischen Arithmetik, darauf, das angefallene Material der Totenzettel zu bearbeiten. Das Ergebnis erschien im Jahre 1662 zu London unter dem Titel: Natürliche und politische Anmerkungen über die Totenzettel der Stadt London. Er starb 1774. Das Werk wurde 1702 von einem anonymen Autor ins Deutsche überetzt und erschien bei Thomas Breitinger in Leipzig. In diesem kleinen Werk schneidet G. die wichtigsten Fragen der Bevölkerungsstatistik an, er behandelt das Städtewachstum, die Kindersterblichkeit, die Todesursachen, namentlich in Rücksicht auf Unglücksfälle und Veränderung des Krankheitscharakters, den Einfluß der Jahreszeiten, den Unterschied in Stadt und Land, er bespricht das Bevölkerungswachstum, den Einfluß der Bevölkerungsdichtigkeit und anderer Vorgänge. Sein Werk enthält im Anhang wohl die erste medizinisch-statistische Tabelle der Todesfälle Londons nach Jahren und Todesursachen geordnet.

Noch in dasselbe Jahrhundert fällt eine andere statistische Leistung ersten Ranges, die Schaffung der ersten Absterbeordnung durch den Astronomen Halle, am 29. Oktober 1656 zu Haggerton, einer Vorstadt Londons, geboren, ist noch mehr bekannt als hervorragender Astronom. Er herbstlichte seine Sterbetafel im Jahre

Besuch der Konferenz stimmten die Kollegen Sag-Stolz, Sokba-Darzig, Kinsel-Siebenbülow, Kestle-Bromberg, Acker-Pajewski. Wegen den Antrag stimmt die Kollegin Rehs-Greifswald. Keine Antwort haben eingelangt die Kollegen Jirnow-Brenslau, Hinz-Thom und Georgow-Wiemar. Ferner stimmten die Vorstandsmitglieder am Vorort, mit Ausnahme des Kollegen Bleiwitz, welcher nicht anwesend ist, sämtlich für den Besuch der Konferenz. Mittig ist der Antrag angenommen. Zu dieser Angelegenheit liegt noch eine Resolution von den Ortsvereinen der Waler 1 u. 11 Stettin vor, die sich gegen den Besuch aussprechen. Dem Schriftführer wird aufgegeben, diese zu beantworten.

Der D. B. der Fabrik- und Handarbeiter Ledermünde erucht um Zusendung von Tarifverträgen der Schiffsarbeiter; diesem soll entsprochen werden. — Der D. B. der Arbeiter Gersel teilt mit, daß er sich dem Ausbreitungsverband mit 28 Mitgliedern angeschlossen hat. Material soll hingefügt werden.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung: Berichte über den Besuch von Versammlungen, erstattet der Kollege Rubinslamp einen Bericht über den Besuch der Versammlung der Maschinenbauer Rühlow. Die Versammlung war gut besucht und für unsere Sache sehr erfolgreich.

Der Kollege Gallies wird beauftragt, den D. B. der Maschinenbauer-Rühlow zu besuchen. Ferner soll der D. B. der Schneider-Stettin durch die Kollegen Rubinslamp und Gallies besucht werden. Der Schriftführer wird beauftragt, einen Rufus im „Gewerbetreibenden“ zu veröffentlichen.

Nach einigen geschäftlichen und Agitation-Angelegenheiten erfolgte Schluß der Sitzung um 11 1/2 Uhr abends.

R. Siegler, Schriftführer.

*** Ausbreitungsverband der Deutschen Gewerksvereine (D. B.) Sachsen-Anhalt.**

Vorstandssitzung vom 1. März, abgehalten im Lokal Rudin.

Der erste Vorsitzende, Kollege Bede, eröffnet dieselbe 8 1/2 Uhr abends. Anwesend sind ferner sämtliche Vorstandsmitglieder. Zunächst wird von einlangenen Schreiben Kenntnis genommen. Referenzen zu den stattfindenden Versammlungen in Achtersleben, Güstrow und Wehringen werden den betreffenden Ortsvereinen bewilligt. Der erste Vorsitzende berichtet eingehend über die Konferenz der Ausbreitungsverbände in Leipzig. Es findet hierauf eine längere Diskussion statt, an der sich sämtliche Kollegen beteiligen, und sind alle mit dem Ergebnis, sowie Verlauf der Konferenz einverstanden. Die Kollegen betonen es besonders mit Freuden, daß es unter den drei in Mitteldeutschland domizilierenden Ausbreitungsverbänden zu einer Einigkeit resp. zu einem Zusammenstoß bis zum Verbandstage 1907 gekommen ist. Denn durch dieses Vorgehen kann nur in Mitteldeutschland etwas Erfolgreiches erzielt werden für die gesamte Gewerksvereinsorganisation. Ueber die vorzunehmende Vertreibung des „Mitteldeutschen Kuriers“ wird ebenfalls lebhaft diskutiert und werden mehrere Kollegen mit der Bewilligung der selben beauftragt. Der Vorsitzende und Schriftführer berichten noch von ausgeführten Agitationen in den einzelnen Ortsvereinen. Nach einigen internen Angelegenheiten Schluß der Sitzung 11 1/2 Uhr nachts.

C. Kubert, Schriftführer.

Versammlungen.

Berlin. Tischlerklub der Deutschen Gewerksvereine (D. B.). Sitzung jeden Mittwoch, ab 8 1/2—10 1/2 Uhr im Verbandshaus der Deutschen Gewerksvereine, N.O., Greifswalderstr. 221/223. Gäste stets willkommen. — **Zängerchor der Deutschen Gewerksvereine (D. B.).** Jeden Donnerstag abends 9—11 Uhr, Übungsstunde im Verbandshaus der Deutschen Gewerksvereine (Grüner Saal). Gäste herzlich willkommen. — **Sonntagsab. 17. März. Maschinenbau- u. Metallarbeiter I.** Ab. 8 1/2 Uhr, Zabobind, Gießstr. 79. Berlin Ia Brunnenstr. 119. Sehte Bildstange. — **Maschinenbau- u. Metallarbeiter IV.** Ab. 8 1/2 Uhr bei Frau T. Kellomestri. 3. Versammlung mit Damen. Vortrag der Rentier-Kassatorin Hrl. Anna Gebele. Monatsbericht. Bericht von der Kombinierten. Bericht des. — **Maschinenbau- u. Metallarbeiter V.** Ab. 8 1/2 Uhr, Kottbusstr. 4a. F. D. daf. — **Fabrik- u. Handarbeiter I.** Ab. 8 1/2 Uhr, Tempelherrenstr. 20a. F. D. daf. Vortrag des Herrn R u d r a s c h über: „Die Aufgaben der Bezirksvereine“. — **Einzelarbeiter.** Ab. 8 1/2 Uhr, Landbergerstr. 6. F. D.: Generalratsprotokolle. „Warum organisieren wir uns?“ Referent: Kollege Hilbrunn. Bericht des. — **Maschinenbau- u. Metallarbeiter VII.** Sonntag, 18. März, Vorm. 9 Uhr, Triftstr. 41. F. D.: Monatsbericht. Regulatorporto u. a. — **Brandenburg. Fabrik- u. Handarbeiter.** Sonntagsab. 18. März, ab. 8 1/2 Uhr, im Einhorn. Vortrag des Kollegen E. Semk über: „Die Gewerksvereine und die Politik“. Alle Gewerksvereinsgenossen sind eingeladen. — **Schöneberg und Umgegend. Graph. Berner und Waler.** No. 13a, 19. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Sorge, Hauptstr. 96. — **Leipzig. Vereinigte Maschinenbau- u. Metallarbeiter.** Sonntag, 25. März, ab. 6 Uhr, Restaur. Gutenberg, Johannisgasse. F. D.: Protokolle. Kasienbericht. Tätigkeitsbericht des Lokalbeamten. Allgemeines.

Orts- und Weiblich-Abende.

Stettin (Diskussionsklub der Deutschen Gewerksvereine für Stettin und Umgegend). Jeden Donnerstag, abends 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr, Sitzung bei Frau E. Stettin, Kullnstr. 22. Gäste stets willkommen. — **Norddeutscher Ausbreitungsverband (Stettin).** Jeden Donnerstag, abends 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Biele, Stettin, Kuestr. Nr. 2. Diskussionsabend. Gäste stets willkommen. — **Herne (Ortsverband).** Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, nachmittags von 4—5 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Biele, Schulte-Watter, Diskussionsabend. — **Galle (Ortsverband).** Sonntag, 18. März, Vorm. 10 Uhr, Beschäftigung des Elektrizitätswerks auf den Fuldorweiden. — **Waldheim a. Rhin und Umgegend (Ortsverband).** Sonntag, 25. März, nachm. 5 Uhr, bei Freitag in Kaff, Wühlmeisterstr. Vortrag. — **Schmölln (Ortsverband).** Sonntag, 25. März, nachm. 3 Uhr bei E. Bayer, Markt 19. F. D.: Geschäftliches. Bericht des. — **Düren (Ortsverband).** Sonntag, 25. März, morgens 11 Uhr bei Kollegen Kaspar Zueberg, Marktplaz. — **Greifswald (Ortsverband).** Jeden Donnerstag, ab. 8 1/2—10 Uhr, im Lokale des Herrn Gieslow, Roghmarkt 1, Diskussionsabend. — **Schwerte (Ortsverband).** Sonntag, 25. März, nachm. 4 Uhr, öffentliche Verbandsversammlung beim Witt Kleinatrop in Aplerbeck. Vortrag des Kollegen Rofe.

Anzeigen-Zeil.

Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung aufgenommen.

Künstlerische Ausführung. — Billigste Preise in
*** Vereinsfähnen ***
 Chärpen, Fahnenbänder, Vereinsabzeichen, etc.
 Carl Hoff's Fahnenfabrik, Kunststickerel
 Biberach (Württbg.) Waldseerstr. 16.

Ortsverband der Deutschen Gewerksvereine Duisburg.
 An die Mitglieder des Ortsverbandes Duisburg!
 Mit dem 1. März habe ich meinen Posten als Arbeitersekretär angetreten. Ich richte nun an alle Kollegen die dringende Bitte, mich nach Möglichkeit zu unterstützen und mich über alle Vorstände möglichst schnell zu benachrichtigen. Das Bureau befindet sich bis auf weiteres in Duisburg, Ruhrortstraße 58. Des ferneren erucht der Vorstand des Ortsverbandes Duisburg, die Lokalbeiträge möglichst pünktlich am Anfang eines jeden Monats an den Kassierer E. Kaupbach, Duisburg, Blücherstraße 54, einzusenden zu wollen.
 Ernst Hebelung.

Hamburger Bauer-Verein 1889, G. V.
 Mittwoch, 21. März, findet im großen Saale des Altonaer G. F. U. schaftshauses, Sonntag 1.4, abds. 9 Uhr, eine große Extraversammlung des nationalen Vereins zur Wahrung wirtschaftlicher Volksinteressen gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie statt.
 Tagesordnung:
Die Vorgänge in der Teutonia-Bräuerei.
 Referent: Herr Dr. Heims.
 Zu dieser wichtigen Tagesordnung werden alle Gewerksvereiner von Hamburg und Umgegend höflich und dringend eingeladen. Der Vorstand.

Vereinigte Ortsvereine der Maschinenbau- und Metallarbeiter Berlins und Umgegend.
 Am Mittwoch, 21. März cr., abends 8 Uhr, im Verbandshaus, Greifswalderstraße 221/23 (großer Saal)
Allgemeine Mitgliederversammlung.
 T. D.: Vortrag des Verbandssekretärs Kollegen Alawon über „Arbeitervertretung“. Da dies Thema sehr interessant und belehrend ist, so ist es Pflicht eines jeden Kollegen, pünktlich zu erscheinen.
 Der Vorstand. J. K. S. Körner, Schriftführer.

Der Gewerkverein
 Jahrgang 1905
 auf festem Papier gedruckt, dauerhaft gebunden, für Verbandsgenossen und Vereinsbibliotheken
3,50, sonst 6 Mark.
 N.B. Frühere Jahrgänge werden zu demselben Preise abgegeben.
 Verbandsbureau:
Berlin N.O., Greifswalder Strasse 221/23.
 Bestellungen nur an Verbandsbureau
R. Klein,
 Berlin N.O., Greifswalder Strasse 221/23.

Patentbureau
 beim Kassierer Eward Hartmann, Wilsenstr. 10.
Paul Hayes, Ingenieur
Halle a. S.
 Patentanmeldung einschl.
 Prüfungsgebühr M. 65.
 Gebrauchsmusteranmeldung einschl. 8 jähriger Gebühr M. 80
 Verwertung guter Schutzrechte wird mit Erfolg durchgeführt.
Dortmund (Ortsverband). Arbeitsnachweis und Ortsverbandsgeschäft 75 Bfg. bei Aug. Braun, Treibstr. 69.
Eisenach (Ortsverband). Karten beim Kassierer Eward Hartmann, Wilsenstr. 10.
Kaupheim (Ortsverb.). Reinrad Joerg, Hofengasse 10. Durchreisende Mitglieder des Gewerksvereins der Tischler erhalten 50 Pf. Unterstützung.
Syandau (Ortsverb.). Verpflegungskarten bei Korten, Gabelstr. 4 III.
Straßand (Ortsverband). Geb. zur Heimat, Bleist. Karten bei E. Hofmann, Badenstr. 20.
Witten. Verpflegungskarten bei Heinrich Diegemann, Bergstr. 7.

Verantwortl. Redakteur: Karl Goldschmidt, Berlin N.O., Greifswalderstr. 221/23. — Druck u. Verlag: Goebede & Galline, Berlin W., Potsdamerstr. 110